

Redaktion:
Wien, VI., Sempendorferstraße 78.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier
Postaufendung:
Halbjährig 80 kr.
Vierteljährig 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. —
Markt 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 88 kr. — 1 Jhr. 25 Cent.
Einzeln Exemplare 6 Kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem
2. und 4. Donnerstag im Monat.

Unserer Reklamationen sind portofrei.

Die Zukunft

Zentralorgan

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Sempendorferstraße 78.

Inserions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gepaltene Zeile oder
deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen
sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte

werden nicht zurückgegeben.

Nr. 96.

Wien, Donnerstag 11. Oktober.

1883.

Parteigenossen! Vergesst der Familien der Inhaftirten nicht.

Genossen und Freunde!

Mit den sich fast täglich mehrenden Anhängern der radikalen Partei mehrten sich auch naturgemäß die Anforderungen, welche an unser Organ, „Die Zukunft“, gestellt werden. Aber auch die Verfolgungen unseres Blattes haben sich während des Anwachsens der radikalen Partei vermehrt, welche wiederum mit großen materiellen Opfern verbunden sind.

Wir glauben gewiß in jeder Richtung unsere Pflicht im Dienste der Arbeiterfrage voll und ganz, soweit es in unseren Kräften steht, bisher erfüllt zu haben; ebenso wie wir bestrebt sein werden unsere Pflichten, welche uns unsere Ueberzeugung und Prinzipien vorschreiben, auch in Zukunft mit allen uns zu Gebote stehenden Kräften zu erfüllen. Jedoch es ist auch ebenso die Pflicht aller unserer Gestaltungs- und Parteigenossen uns in diesem Streben mit allen Kräften durch unausgesetzte Verbreitung der „Zukunft“ sowie durch prompte Zahlung der Abonnements zu unterstützen.

Beweist, daß alle Schikanen, alle Verfolgungen nicht im Stande sind den Geist und Mut der Männer, welche von der hohen und heiligen Idee der Völkerbefreiung und Völkerbrüderung erfüllt sind, zu brechen. Je mehr und heftiger der Kampf entbrennt, desto enger und begeisterter müssen wir uns um das Banner der „Freiheit“, „Gleichheit“ und „Brüderlichkeit“, sammeln. Wir müssen zeigen, dass man uns wohl vernichten, niemals aber besiegen kann!

Bereits ist dieses Bewußtsein in den Reihen der österreichischen Arbeiterschaft zum Ausdruck gekommen, indem „Die Zukunft“ trotz der fast ununterbrochenen Konfiskationen, trotz der Verleumdungen, Verdächtigungen und Verfolgungen aller Art, welche auf der ganzen Kampflinie unserer Gegner gemacht wurden, im Laufe der verflochtenen zwei Quartale, von 3000 Auflage, auf nahezu 5000 (4800) gestiegen ist, jedoch auch die Opfer haben sich vergrößert.

Die wiederholten Konfiskationen, sowie die Notwendigkeit, öfter Beilagen erscheinen zu lassen, haben die Kosten des Blattes um Bedeutendes gesteigert, weshalb wir uns genötigt sehen, alle Abonnenten und Abnehmer unseres Partei-Organs zu ersuchen, ihre Pflichten prompt und gewissenhaft zu erfüllen.

Wenn jeder Einzelne von Euch in dieser Weise uns zu unterstützen trachtet und dafür sorgt, daß „Die Zukunft“ in immer weitere Kreise dringe, werden auch wir in die angenehme Lage versetzt, den uns gestellten Anforderungen zum Nutzen und Gedeihen der Sache des arbeitenden Volkes gerecht zu werden.

Mit sozialdemokratischem Brudergruß
die Herausgeber der
„ZUKUNFT“.

Zur Agrarfrage.

II.

Wie in vielen anderen taktisch praktischen Fragen, wurde bei der so wichtigen Agrarfrage mit großer Oberflächlichkeit die Theorie der Auflösung des Kleinbauers durch den Großgrundbesitz als die Basis aller praktischen Agitation unter der Landbevölkerung benützt, ohne weiter zu prüfen, ob sie die Richtige sei oder nicht. Von den Autoritäten der sozialistischen Führerschaft war einmal die Parole ausgegeben, der Bauernstand geht seiner Auflösung entgegen, muß durch die Entwicklung der landwirtschaftlichen Großproduktion und deren Hilfsmittel zu Grunde gehen und die große Masse betete dies ruhig nach, in der naiven Meinung, es genüge, dies dem Bauernstande klarzulegen, um ihn für unsere Ideen zu gewinnen. Es genüge ja, auf das Beispiel des dreieinigigen Königreiches Großbritannien hinzuweisen, ohne weiter zu bedenken, daß es dort ganz andere Faktoren gewesen, welche die Auflösung des kleinen Grundbesitzes mit herbeiführten, als die Ueberlegenheit der Konkurrenzfähigkeit des Großgrundbesitzes gegenüber dem Kleinbauer, man vergaß sozusagen ganz und gar auf die Gewalttakte in der großbritannischen Geschichte, welche die Grundlagen des derzeitigen Grund- und Bodenbesitzes schufen. Aber es war so bequem, sich immer und immer wieder einzureden, der Bauernstand gehe seiner Auflösung entgegen, man brauche nichts Anderes zu tun, als dies den Bauern zu beweisen oder plausibel zu machen und dieselben werden uns und unsere Lehren mit offenen Armen empfangen. Freilich schüttelten sehr Viele der einsichtigeren Genossen nach Jahren vergeblicher Mühe heftig das Haupt, die Auflösung ging oder geht gar so fürchterlich langsam von statten und die Ideen des Sozialismus wollten unter der Landbevölkerung so gar nicht recht Wurzel fassen, bis sich schließlich eine allgemeine Entmutigung Derjenigen bemächtigte, welche, allen Unbillen und Strapazen trotzend, sich mit der Agitation unter den Bauern befassen. So kam es denn so Manchem der Genossen zum instinktiven Bewußtsein, es sei „etwas saul im Staate Dänemark“, daß trotz aller Buttermilch- und Käsemaschinen, amerikanischen Korbes und allen ähnlichen Liebknecht'schen Revolutions-Traktäten der Bauernstand nichts weniger als für den Sozialismus reif sei.

Bereits im Sommer des Jahres 1869 schrieb ein seinerzeit radikaler Sozialist unter dem Pseudonym „Simachos“ einen Artikel: „Der Sozialismus und die Bauern“, in welchem bereits ähnliche Andeutungen gemacht wurden, welche wir des Kontrastes wegen, in welchem sich der Autor mit seiner derzeitigen Gesinnung befindet, wiedergeben wollen. Da heißt es unter Anderem: „Natürlich gibt es auch wieder Leute, welche, sich auf das Beispiel Englands stützend, wo der Bauernstand von dem Großgrundbesitz bereits aufgefressen ist, behaupten, daß die ländlichen Lohnarbeiter, deren Lage, gleich den Industriellen, drückend ist, der Arbeiterbewegung dennoch eine ungleich lebhaftere Teilnahme entgegenbringen, als unsere Bauern. Mit dieser Behauptung will man sagen, daß mit den Bauern bis jetzt noch nichts anzufangen sei und wir bemüht wären, zu warten, bis bei uns die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise soweit gediehen ist, wie in England, d. h. unsere Bestrebungen werden erst dann auch auf die ländliche Bevölkerung von großem Einfluß sein. Zufälliger Weise geht aber die ökonomische Entwicklung nicht immer nach jener Schablone, die ihr England vorgezeichnet hat. Die Vernichtung des Bauernstandes, obgleich sie rasch vor sich geht, dürfte doch noch einige (2. R.) Zeit andauern. Und wäre dies menschlich gehandelt, wenn wir solange müßig zusehen wollten, bis daß eine ganze Menschenklasse total ruiniert ist? Wäre es gerecht gehandelt, eine Menschenklasse ruhig dem Elende anheimfallen zu lassen, „damit erst der Boden für unser Wirken besser vorbereitet werde?“ Der Autor dieses Artikels, welcher, wie aus den beiden Fragen ersichtlich ist, die Agrarfrage von dem gewohnten Gesichtspunkte der Bauern-Emanzipation behandelt, läßt so ganz unwillkürlich das Geständnis fallen,*) daß „die ökonomische Entwicklung nicht immer nach der Schablone Englands vor sich geht“ und „dürfte noch einige Zeit (2. —) dauern“, bis jene Stufe erreicht sei, wo sich der Bauernstand im Großgrundbesitz akkumuliert habe. Allerdings dürfte es noch „einige“ Zeit dauern, sogar noch manche Generationen dabei elend zu Grunde gehen, bevor, insbesondere in Oesterreich, sich der Bauernstand

*) Heute behauptet derselbe Autor („Simachos“) das Gegenteil, die ökonomische Entwicklung sei zu einer Umgestaltung noch nicht reif, sie müsse dieselben Stadien, wie in England, durchlaufen.

vollständig aufgelöst habe und auf jenen Zeitpunkt mit der Propaganda unserer Ideen unter der Landbevölkerung warten, wäre wahrhaftig ein Verbrechen an unserer Sache.

Es handelt sich aber nicht und kann sich nicht darum handeln, zu warten bis der Bauer für die sozialistische Idee reif wird, ebensowenig wie gewartet wurde, bis der Fabrikant oder Kleinkapitalist zum Sozialismus zu bekehren ist, sondern hier wie dort sind es ihre Lohnsklaven, welche dazu berufen sind, das Banner der allgemeinen Menschenrechte zu entfalten, um allen Privilegien und Vorrechten den Krieg zu erklären. Wenn sich in England, Spanien, Rußland und den südslavischen Ländern die „ländlichen Lohnarbeiter“ lebhafter um den Kampf ihrer industriellen Klassenbrüder interessieren, so ist absolut nicht einzusehen, warum es nicht auch in Oesterreich der Fall sein dürfte, wo doch gewiß ihre Lage keine günstigere als in den obigen Ländern ist. Oder will man vielleicht behaupten, weil die Agitation unter der Bauernschaft eine bisher verhältnismäßig erfolglose geblieben ist, wird sie es auch unter den ländlichen Lohnarbeitern sein! — Wir glauben kaum, daß dies Jemand zu behaupten magt.

Bisher war es Usus, die Interessen des Landproletariats mit den Interessen der Bauernschaft als gemeinsame zu behandeln, ebenso wie der oben zitierte Artikel des bekannten Pseudonyms die ländlichen Lohnarbeiter Englands mit den Bauern Oesterreichs — um uns bildlich auszudrücken — in einen Topf wirft, wo doch so diametral gegenüberstehende Interessen vorwalten, wie wir bereits in unserem ersten Artikel (siehe Nr. 95 „Zur Agrarfrage I.“) nachgewiesen haben. Pflicht, heiligste Pflicht eines jeden Genossen, welcher die Realisierung der sozialistischen Idee, die Emancipation des arbeitenden Volkes am Herzen liegt, ist es, sich direkt an unsere Klassenbrüder, das Landproletariat zu wenden, welche der Emancipation aus den geistigen, materiellen und politischen Fesseln am bedürftigsten sind. Keine falsche Scheu darf uns vor der Unwissenheit und ihrem ökonomischen Elend zurückschrecken, gleich jenen Heuchlern unter der gestohlenen Maske des Sozialismus, welche jene unglücklichen Opfer der bestehenden Gesellschaft in der verächtlichsten Weise als „Lumpenproletarier“ bezeichnen, gewiß aber oft vielfach moralisch und sittlich höher stehen, als jene, welche sich nicht scheuen, die sauerverdienten Kreuzer dieser „Lumpenproletarier“ zur Befriedigung ihrer persönlichen ehrgeizigen Gelüste zu benützen. Das Banner des Sozialismus kennt keine äußerlichen Unterschiede der Armen und Unterdrückten, sondern unter denselben sollen sich alle Menschen eines reinen und warmen Herzens sammeln. Ob in Sammet oder „Lumpen“ gekleidet, ob im Rock oder Kittel, unter dem Banner der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit finden alle Menschen Platz, die reines Sinnes und Herzens sind.

Wir unterschätzen keineswegs die Schwierigkeiten, welche sich der Propaganda unter dem Landproletariate durch deren botmäßige Abhängigkeit und geistige Beschränktheit entgegenstellen werden, sondern wir erkennen nur zu gut, daß es unserer ganzen Kraft und Ausdauer bedürfen wird, bis die gestreute Saat die ersten Keime treiben wird. Doch, wer für eine Sache kämpft, die einer Titanenarbeit gleich, darf sich auch nicht von kleinlichen Hindernissen abschrecken lassen.

Das Verhältnis des ländlichen Lohnarbeiters zu seinem Arbeitsgeber ist in vielen Punkten wesentlich von dem des industriellen Lohnarbeiters verschieden. Zum größten Teil besteht es noch in einem den Menschen entwürdigenden Zustande temporärer Sklaverei und Leibeigenschaft. Der Knecht und der Tagewerker sind dem absoluten Willen des Bauers oder Grundbesitzers unterworfen. Die „väterliche“ häusliche Zucht, welche die Lehren ihren Lohnsklaven gegenüber ausüben, besteht in der willkürlichen Unterwerfung derselben unter alle Launen und Kapriolen und zum größten Teil einer nimmermatten Ausbeutung ihrer Arbeitskräfte. Bei schlechterer und geringerer Pflege sind die Landproletarier in sozialer Beziehung oft unter den Haustieren gehalten. Ich habe in vielen Gegenden ganze Familien in einem schmutzigen Winkel einer Stallung wohnen gesehen, sowie, daß sämtliche Feldarbeiter in einem schmutzigen Raume auf einem noch schmutzigeren Lehmbooden zu zehn bis zwölf Personen um eine Schüssel herum sitzend ein wahres Schweinefutter als Mittagmal verzehrten. Mit Sorgfalt wird das Vieh gepflegt und gehegt, während der Landproletarier, sobald er entkräftet oder krank wird, nicht selten durch gänzliche Vernachlässigung der Pflege, wenn nicht oft rücksichtslose Brutalisierung, elend zu Grunde gehen muß.

Aber selbst unter den günstigsten Verhältnissen, da wo örtliche oder ländliche Sitten und Gewohnheiten oder

die humaneren Rücksichten des Dienstgebers dem Landproletariat eine bessere Stellung einräumen, bleibt die Lage derselben eine dem Industrieproletariat gegenüber verhältnismäßig moralisch tiefere, weil derselbe in allen seinen außerberuflichen persönlichen Handlungen von seinem Arbeitgeber beeinflusst wird. Während der industrielle Arbeiter nach beendeter arbeitszeit seinem Arbeitgeber gegenüber keine weiteren Pflichten hat und seine noch freie Zeit je nach Bedürfnis und Geschmack verwenden kann, ist der Landarbeiter in und außer der Arbeit direkt oder moralisch verpflichtet, sich nur dem Willen seines Arbeitgebers zu unterwerfen. Jeder seiner Schritte, jede seiner Handlungen, ja, jedes seiner Worte steht unter der direkten Kontrolle seines Arbeitgebers, des Bauers, Gutsherrn oder deren verwaltenden Organen, welche dafür zu sorgen trachten, jedes selbständige Denken, jedes Streben nach Selbstständigkeit überhaupt, zu unterdrücken. Zudem selt es dem Landarbeiter an Zeit und Gelegenheit, sich durch eigene Kraft geistig weiterzubilden, während von kompetenter Stelle dafür gesorgt wird, daß sie in ihrer Jugend so wenig wie möglich in der Schule lernen. Pfäffischer Dogmatismus und clerikaler Bigotismus sind die Quellen, welche diesen armen Menschen als geistige Nahrung zur Verfügung stehen.

Unter solchen Umständen scheint gewiß für Viele die Propaganda unserer Ideen in diesen Kreisen eine unerfüllbare Aufgabe zu sein und Mancher wird bereits, entmutigt, diese Mühe für eine verlorene rechnen. Doch wir wollen es in unserem nächsten Artikel versuchen, den Nachweis zu führen, daß es ebenso möglich ist, das Landproletariat für unsere Sache zu gewinnen, wie das industrielle Proletariat, wenn nur hier wie dort die rechten Mittel und Wege angewendet werden.

J. P.

Streiflichter der herrschenden Moral.

„Geld regiert die Welt!“ ruft gedankenlos die große Menge nobler und plebejischer Verteidiger der bestehenden Weltordnung, ohne dabei zu ahnen, daß damit alle e-leren und erhabeneren Grundsätze der allgemeinen gesellschaftlichen Moral mit Füßen getreten werden. Um Geld zu gewinnen, wird, unbeschadet seiner bürgerlichen Ehre zwischen den Paragraphen der gemeinen Strafbestimmungen hindurchgeschlüpft, wenn auch oft mit knapper Not dem Zuchthaus entgangen, bleibt er, wenn seine Kunst nur von Erfolg begleitet, das heißt Geld gebracht und reich gemacht, ein „Ehrenmann“.

Der ganze geschäftliche „Erwerb“ beruht auf einem künstlichen Bau von Lug, Trug und Uebervorteilung, nur der wird als ein tüchtiger Geschäftsmann anerkannt, welcher die Schwäche oder Unkenntnis eines Anderen mit Vorteil auszunutzen versteht. Die Begriffe Recht und Unrecht sind auf keinem Gebiete des gesellschaftlichen Lebens so verworren, wie auf dem Gebiete des geschäftlichen Erwerbes. Die gemeinsten, hinterlistigsten Handlungen, Kniffe und Ränke, welche im Grunde genommen nichts als ganz gewöhnliche Spitzbübereien sind, werden als erlaubt und sogar mit Hinweis auf die erdrückende Konkurrenz als geboten betrachtet, um Geld, viel Geld zu verdienen. Dabei sind es aber merkwürdiger Weise gerade diese „Ehrenmänner“, welche den Arbeitern und insbesondere den Sozialisten gegenüber nicht genug von „Ehre“, Recht, Moral u. s. w. predigen können. Wird aber einmal einer dieser „Ehrenmänner“, welcher die dunklen und unsichtbaren Grenzen des gesetzlich Erlaubten überschritten, endlich doch beim Stragen gefaßt, was nebenbei bemerkt, nur zumeist den „Stümpfern“ passiert, so wird er sich gewiß des allgemeinen Beauerns oder Mitleids der übrigen Gesellschaft erfreuen, wohingegen dieselbe bei Anblick dem Armen gegenüber, welcher durch Not und Verzweiflung sich am Besitze eines Andern vergriff, in hoher sittlicher Entrüstung nur ein „kreuziget ihn“ hat. Ganz abgesehen von dem Unterschiede der nach unseren strafrechtlichen Bestimmungen, welche zwischen einem Arbeitnehmer, welcher seinen Dienst- oder Arbeitgeber über 1/2 entwendet (Strafe von 6 Monate bis zu einem Jahre, von 1 bis 5 Jahre schweren Kerker) und einem Bankrotteur, welcher mit X tausend Gulden Passiven fallirt (oft wenn es schlimm geht 6 Wochen oder 2 Monate Arrest), gemacht wird.

Man erkennt hieraus, daß für den Aneignen fremden Eigentums, wenn dies auf dem Umwege der „Geschäftsmacherei“ geschieht, die heutige Gesellschaft einen andern Maßstab der Moral anwendet, als wie gegen Jenen, welcher sich fremdes Eigentum ohne diese Umwege aneignet.

Welche Folgen aus solchen Zuständen für die moralischen und sittlichen Grundsätze in der menschlichen Gesellschaft entstehen müssen, ist nicht schwer zu erraten. Totale Zerrüttung aller wirklich sittlichen und moralischen Grundlagen der Menschheit, ein vollständiges Entfremden von ihrer edleren Natur und ihrer idealen Bestimmung. Der Grundsatz: „Jeder ist sich selbst der Nächste“, gelangt im öffentlichen wie im privaten Leben der Menschheit zur unumgänglichen Herrschaft, der Schlaueste, Raffinirteste, Gewissen- und Rücksichtsloseste geht als Sieger in diesem Bruder-Kriege hervor; es ist der brutalste und barbarischste „Kampf um's Dasein“ in die menschliche Gesellschaft übertragen. Die Humanität wird zu einer Marotte philanthropischer Schwärmer gemacht.

Fassen wir noch dabei die Vorzüge in's Auge, welche dem Besitze von Reichthümern in sozialer und politischer Beziehung bekanntlich anhaften, bei welchen es ganz gleichgültig ist wie dieselben erworben wurden, so finden wir die Lösung zu der so bedeutungsvollen Frage: das arbeitende Volk sei noch nicht „reif“ seine Geschichte selbst zu lenken.

Es ist klar, daß unter solchen Umständen die Politik der heutigen Staaten ganz von denselben Grundsätzen durchdrängt werden muß, wie auf den übrigen Gebieten des sozialen Lebens, da eben die Menschen mit der Gewinnung eines Mandates, dessen rechtmäßiger Besitz, wie sich bei jeder Wahl zeigt, sehr oft durch ganz gleiche

oder ähnliche Mittel „erworben“ wurde, wie die Reichthümer schaffenden Fleißes Anderer, nicht auch gleichzeitig andere Grundsätze über Moral und Gerechtigkeit gewinnen.

Daher von dieser Gesellschaft eine Lösung der sozialen Frage erwarten, hieße Utopist im vollsten Sinne des Wortes sein, weil es ihr hiezu an der nötigen moralischen Kraft mangelt, die erforderlich ist, um die hehren Ideale der Menschheit, den Sozialismus zu erfassen.

A. M.

Sozialpolitische Rundschau.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Seit Ende des vorigen Monats werden alle Hebel in Bewegung gesetzt, die neuen alten Zünfte zu reetabliren, um die am 29. September in Kraft getretene Gewerbe-Ordnung durchzuführen. Die Herren Meister aller Branchen, welche unter die Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung fallen (bis jetzt 46) sind eifrig bemüht, ihre geistige Beschränktheit und politische Impotenz öffentlich zu dokumentiren. Wer sich davon überzeugen will, braucht nur eine ihrer Versammlungen zu besuchen und eine halbe Stunde ihren Debatten zuzuhören. Auch unter den Arbeitern der verschiedensten Branchen hat sich eine lebhaftere Bewegung, und zwar gegen die Genossenschaften bemerkbar gemacht. Am meisten Erbitterung rufen jene Bestimmungen des Gewerbegesetzes unter den Arbeitern hervor, welche die Gehilfen (Gesellen) von allen aktiven und initiativen Rechten ausschließen. Die Arbeiter betrachten sich damit, und zwar mit Recht, in ihrer verfassungsmäßigen Gleichberechtigung vor den Gesellen durch dieses Gesetz beschränkt. Nach dem neuen Gewerbegesetz und den diesbezüglichen Durchführungsbestimmungen haben die Arbeiter nur Pflichten und keine Rechte. Ihr einziges Recht besteht darin, daß sie ihre Meinung abgeben dürfen und dies nur insoweit, als es den Zwecken der Genossenschaft nicht widerstreitet. (!?) Zweck der Genossenschaft ist, mit Ausnahme der Krankenkassen, (welche die Arbeiter ohnehin selbstständig gewiß besser verwalten) die Erhaltung und Hebung der Standesehre, (!) die Förderung der gemeinsamen (?) gewerblichen Interessen. Vom Stimm- und Wahlrecht bei den Genossenschaften sind die Gehilfen aber ausgeschlossen. Nach sechswochentlicher Arbeitslosigkeit sind die Gehilfen sogar vom Stimm- und Wahlrecht in den ohnehin recht- und einflußlosen Gehilfenversammlungen ausgeschlossen.

Warum die Gehilfen bei den Genossenschaften vom Stimm- und Wahlrecht ausgeschlossen sind, wann der Zweck der Genossenschaft, die Förderung der gemeinsamen Interessen der Mitglieder und Angehörigen (der Gehilfen oder Gesellen) ist, vermag die Logik unseres Arbeiterverstandes nicht zu fassen. Uebrigens sind die Bestimmungen dieses Gesetzes schon längst und wiederholt von unserem Standpunkte erörtert worden. Dem entsprechend haben die Arbeiter der verschiedensten Branchen als: Schneider, Schuhmacher, Drechsler, Hutmacher, Tischler zc. in außergewöhnlich stark besuchten Versammlungen Stellung genommen, und zwar: sich an den genossenschaftlichen Versammlungen und den Wahlen nicht zu beteiligen, weil sie sich nicht zu willenlosen Marionetten gebrauchen lassen wollen. Von Seite der sogenannten gemäßigten Fraktion wurden alle Anstrengungen gemacht, die Arbeiter für die Beteiligung zu gewinnen, trotzdem dieselben jahrelang gleich uns, kein gutes Haar an dem noch nicht sanktionirten Gesetz gelassen. Es geht doch Nichts über „wissenschaftliche Konsequenz“.

Im hiesigen Gemeinderate wurde eine neue Dienstbotenordnung ausgearbeitet, welche nach den Berichten der Tagesblätter fast vollständig der von der hiesigen Polizeidirektion gemachten Vorlage entspricht. (! —)

Vor einigen Wochen soll ein Arbeiter Namens Josef Stieber, in Penzing an eine Mauer die Worte: „Es lebe die rote Republik“ geschrieben haben. Zwei Individuen veranlaßten seine Verhaftung durch einen Schandarm, bei welcher Gelegenheit ihm durch einen Stoß das Schlüsselbein der rechten Brustseite gebrochen wurde. Nachdem Stieber, in Ketten geschlossen, in das Wiener Landesgericht transportirt war, kam derselbe wie üblich, zum Gefangenarzt zur ärztlichen Visite. Nach gepflogener gründlicher (?) Untersuchung meinte Herr Dr. Schwab, „es sei weiter nichts, Stieber solle nur nasse Umschläge machen.“ Die Schmerzen vermehrten sich, Stieber konnte den rechten Arm nicht mehr bewegen und trotzdem derselbe wiederholt den Gefangenaufsicher ersuchte, wurde er nicht zum Arzt geführt. Nach 14tägiger Haft wurde Stieber entlassen und begab sich sofort in das allgemeine Krankenhaus, um sich daselbst untersuchen zu lassen. Der ihn untersuchende Professor erklärte, daß das Schlüsselbein gebrochen sei. Es war die höchste Zeit, sonst wäre Knochenfraß eingetreten. Diese einfachen Tatsachen bedürfen keines Kommentars.

Verhaftungen und Hausdurchsuchungen sind an der Tagesordnung. Insbesondere scheint man es jetzt auf die Feste der Arbeitervereine abgesehen zu haben. Wegen den wichtigsten Vorwänden wurden bei diesen Festen Verhaftungen vorgenommen. Am 7. d. M. wurde Genosse Fejrer bei der Deklamirung des Gedichtes „Vogt's Affenkolonie“, eines ganz harmlosen humoristischen Nachwerks, welches er im Garzimmer vortrug, verhaftet, weil ein Polizei Agent gehört haben will, die Revolution sei verherrlicht worden. Auch unser Administrator, welcher im Vorübergehen frug, warum Fejrer verhaftet sei, und auf die erhaltene Antwort erwiderte: „Ah! wegen dem Affending!“, wurde gleichfalls verhaftet wegen Wachebeleidigung (! —!) Fejrer wurde dem Landesgerichte eingeliefert, Schmidt und Marschall sind auf freiem Fuß. Letzterer ist bei derselben Gelegenheit wegen „Einnennung in eine Amtshandlung“ beanstandet worden. Nun wir leben ja in keinem Polizeistaate sondern in einem — Rechtsstaate.

Gegen Genossen Rouget findet am 16. d. M. vor dem Bezirksgerichte Landstraße eine Verhandlung

wegen Uebertretung der §§ 11 und 19 B.-V.-G. statt. Wie wir erfahren, soll dies wegen der Volksversammlung vom 1. April d. J. beim Dreher sein, welche vom Kommisär aufgelöst und wieder eröffnet wurde. Wir sind neugierig, was man von Genossen Rouget will. Wenn Jemand strafbar war bei jener Versammlung, so war es gewiß jemand Anderer als Genosse Rouget.

Die „Zukunft“ wurde in ihrer letzten Nummer zur Abwechslung einmal nicht konfisziert. Was werden sich die Abonnenten gedacht haben, eine ganze Nummer zu erhalten?

„Der Radikale“ in Reichenberg ist abermals konfisziert worden. Während seines Erscheinens ist noch keine Auflage die Zensur unbeanstandet passiert. Dafür hat sich unser Bruderorgan auch bereits nicht nur die Liebe der Arbeiter Nordböhmens, sondern der Arbeiter ganz Oesterreichs erworben.

In Dubna bei Prag wurden vor drei Wochen Massenhausdurchsuchungen vorgenommen und eine Anzahl Arbeiter verhaftet. Gefunden wurde „Delnické Listy“, „Proletar“, Lieberbücher zc. Das genügt natürlich Herrn Rostocil für einen schönen Geheimbündprojek. Unter Anderem wurde auch ein 62jähriger Greis, welcher bereits 30 Jahre in der Staatsbahnwerkstätte beschäftigt und bisher vollständig unbescholten war, verhaftet und befindet sich jetzt noch wegen Geheimbünderei in Untersuchungshaft. Es genügt, daß bei ihm einige Exemplare „Delnické Listy“ und ein Exemplar „Proletar“ bei der Hausdurchsuchung gefunden wurde.

Auch aus Sternberg erhalten wir die Nachricht, daß bei 17 oder 18 Genossen gehausucht wurde. Nachträglich sollen zwei Genossen verhaftet worden sein. Näherer Bericht folgt.

Genosse Schütz, welcher aus dem Mähr.-Schönb. b. g. Gefängnis entsprungen ist, soll, einer Mitteilung zufolge, bereits von der Schweiz aus an den Untersuchungsrichter von Mähr.-Schönb. ein Schreiben gerichtet haben, in welchem er demselben für seine liebenswürdige Behandlung dankt.

Auch in Linz wurden Massenhausdurchsuchungen vorgenommen, gefunden wurde — nichts. Am 15. v. M. wurde ein Schuhmachergehilfe namens Scharer durch zwei Wachmänner, angeblich wegen Flugschrittenverbreitung, verhaftet, nach einem kurzen Polizeiverhör, mit Ketten gefesselt, unter allgemeinem Aufsehen dem Landesgerichte eingeliefert. Nach eiltägiger Haft mußte derselbe als unschuldig entlassen werden.

Die hiesigen (Linz) Localblätter hatten sofort nach seiner Verhaftung die freudige Nachricht von der Zustandebringung des Mißthäters gebracht, aber von einer Notiz seiner Entlassung und Unschuld ist bis heute noch keine Rede. Hingegen wurde der Kassendirektor der oberösterreichischen Landeskasse Hagenauer, welcher im Laufe mehrerer Jahre die Kleinigkeit von 60.000 fl. gestohlen — pardon — unterschlagen hat, bei seiner Verhaftung in Salzburg und auf dem Transporte nach Linz mit der größten Schonung behandelt. Für die 60.000 fl. erhielt Hagenauer vier Jahre — die Genossen Fischer und Richter wurden je zu „zwölf“ Jahre schweren Kerker verurteilt. —

In Ungarn beschäftigt man sich jetzt eifrig mit den kroatischen Unruhen und es ist recht erheitend zu betrachten, wie die Herren „Volksvertreter“ einander die Schuld in die Schuhe schieben. Schließlich muß aber doch eingestanden werden, daß die eigentlichen Ursachen in der heillosen Finanzwirtschaft zu suchen sind. Mit einer ganz besonderen Unversorenheit behauptet der Finanzminister Szapary, daß es nur die kroatischen Steuerbeamten wären, welche sich durch Unterschlagung, Erpressung, brutaler Eintreibung der Steuergelder hervorgetan, als wenn so etwas bei den ungarischen Beamten gar nicht vorkäme. — Voila, un coquin!

In Triest wurden zwei Redakteure irridentistischer Blätter, Furrer und Alba, verhaftet. Berichten nach soll Furrer dem Innsbrucker Landesgericht überwiesen werden, wo seinerzeit auch der Rutscher Oberdank's verurteilt wurde. Das sieht gerade so aus, als wenn in Innsbruck früher eine Verurteilung zu erwarten wäre, als in Triest. Derlei Manipulationen sind übrigens in anderen Teilen des Reichsstaates Oesterreich auch gebräuchlich. Wir verweisen hier nur auf die Delegation des Prager Landesgerichtes für sämmtliche Sozialistenverurteilungen Böhmens.

Deutschland.

Im Niederwalde am Rhein haben die deutschen Massenmordverherrlicher ein Denkmal zur Erinnerung des großen Völkermordzuges von 1870—1871 errichtet, bei welcher Gelegenheit sich diverse Speichellecker und Bauchrußler für ihren „Patriotismus“ Orden verdienten.

Nach den letzten Nachrichten aus Nürnberg, sowie nach diversen Artikeln, welche sich in „Fränkischen Kurir“ und in der „Fränkischen Tagespost“ befinden, haben wir endlich die Ursachen entdeckt, warum der Herr „Reichstagsabgeordnete“ Grillenberger gar so suchtig auf die „Radikalen“ überhaupt und insbesondere in Wien, zu sprechen ist. Herr Grillenberger leidet nämlich bereits in ziemlich hohem Grade an einer höchst bedenklichen Krankheit — der Stimmzettelwidwindsucht. Die diversen Geld- und Walmantipulationen, sowie insbesondere die Taktik, welche gegen Jeden, der zu den Ansichten des „Herin“ Reichstags-Abgeordneten Grillenberger nicht pflichtgemäß „ja“ und „amen“ sagte, haben den dortigen Genossen bereits zum größten Teil die Augen geöffnet, wessen Weisheitskinder ihre Herren „Führer“ sind. Männer, welche fast schon in der Bewegung ergraut und solange von Grillenberger als die tüchtigsten Genossen anerkannt wurden, als dieselben mit ihm durch „Did und Dünn“ gingen, wurden auf einmal als „Rostliche Krateler“ erklärt und ohne Verantwortung ausgeschlossen, im „Sozialdemokrat“ namentlich demüthigt, in geheimen Konventikeln in Werkstätten und Fabriken für die Londoner

„Freiheit“ agitiert zu haben u. (Siehe Nr. 23 des „Socialdemokrat“ 1882.)

Die Berichtigungen auf die gewöhnlichen Lügenkorrespondenzen im „Socialdemokrat“ werden entweder todgeschwigen oder in höchst entstellter Form gebracht. So war in der bereits angeführten Korrespondenz der Nr. 23 des genannten Blattes die Mitteilung enthalten, ein Genosse, „der sich bisher eines ziemlichen Ansehens erfreute“ und welcher „als die Seele mehrerer solcher Genossen“ bezeichnet wird, habe Geld gesammelt, dasselbe nur Einem verabsolgt und den Rest (25 Mark) einem der verrufenen „Moffianer“ gegeben, anstatt es den dort lebenden Ausgewiesenen zu gleichen Teilen zu übermitteln. Die Berichtigung, welche nun der Genosse eingekam, wurde in einer ganz entstellten Form gebracht, so daß dieselbe fast nichts berichtet. Der Genosse wies ausdrücklich nach, daß jene Mitteilungen erlogen seien und daß Jeder von Deneu, für welche das Geld bestimmt gewesen, je nach der Kopfzahl seiner Familie einen gleichen Antheil davon erhalten habe. Solche offenkundige Infamien sind natürlich auf die Dauer nicht haltbar.

Ein Gleiches hat sich in Bezug auf die österreichische Bewegung gezeigt. Die Herren Führer, mit dem „Socialdemokrat“ an der Spitze, waren seit Jahren bemüht, den deutschen Genossen weiß zu machen, die „Radicalen“ in Oesterreich befänden aus einem Häufchen „Schreier“, „Krauler“ und „arant provocateurs“. Das Groß der österreichischen Arbeiter tanze immer noch nach den süßen Tönen ihrer „Süßholzraspler“ Politik. Nun machten aber die Ereignisse im Laufe dieses Jahres die deutschen Genossen stutzig, da alle an die Offenlichkeit dringenden Tatsachen das gerade Gegenteil von dem bewiesen, was die Herren „Führer“ für gut fanden ihnen mitzuteilen. Kurz, die Macht der Tathachen reißt mit u. widersteht der Gewalt diesen politischen Komödianten die Heuchlermaske vom Gesicht und sie zeigen sich dann in ihrer wahren Gestalt, als egoistisch-selbstsüchtige Streberseelen. Die Wut der Herren „Führer“ gegen die österreichischen und speziell gegen die Wiener „Radicalen“ hat also darin ihren Grund, weil alle Kräfte und Mando's, dieselben zu vernichten, an dem gefunden Sinne der österreichischen Arbeiterschaft scheiterten und sie sich nun als ganz gewöhnliche Verläumder der gesammten Arbeiterschaft gebärden. Alle rechtlichdenkenden Genossen werden sich nun von diesem Treiben mit Verachtung abwenden und das Fazit wird bei dem nächsten Wahlsieg sein, daß Herr Grillenberger an der Stimmzettelschwindsucht seinen politischen Geist aufgeben wird.

Frankreich.

Paris. Raum daß „Le drapeau noir“ („Die schwarze Fahne“) zu erscheinen begonnen, als auch schon die Stützen der Bourgeoisie sich beeilen, dieselbe durch Verfolgungen zu unterdrücken. Gleich die erste Nummer, welche am 12. August erschien, wurde gerichtlich verfolgt und der Redakteur zu zwei Jahren Gefängnis und 3000 Fr. Geldstrafe verurteilt. „Le drapeau noir“ machte es sich zur Pflicht, wie ihre Vorgänger, „Les droits sociaux“, „L'Étendard“, „Le révolutionnaire“ und „La lutte“, mutig und entschlossen das düstere Banner der Misere zu schwingen, welches sie auch trotz allen Verfolgungen der kapitalistischen Herrscher festhält. Sicher und fest steht sie trotz des Prozesses ihre ruchtigen Fiebe an den Bau der alten monarchischen Gesellschaft, selbst auf die Gefahr, als todesmutiger Streiter für die Sache des Proletariats ihren Vorgängern in das von den herrschenden Klassen bereitgehaltene Grab zu folgen. Aber selbst, wenn auch „Le drapeau noir“ das Schicksal ihrer Vorgänger teilen sollte, werden wir nicht entwaflnet sein. Nein! tausendmal nein! Bereits sind wieder 40 unserer Freunde und Genossen gezeichnet, welche den Platz unseres gefallenen Genossen einzunehmen bereit sind. Auf „Le drapeau noir“ folgen wieder Andere, um deren Stelle mit der doppelten Kraft auszufüllen, bis der letzte Rest der bestehenden Knechtschaft verschwunden ist.

Vor einigen Wochen erschienen an den Mauern von Paris von der anarchistischen Gruppe la haine (der Haß) revolutionäre Plakate, berechtigen der Bürger Fructier zu 15 Monaten Gefängnis und 200 Frs. Geldstrafe verurteilt wurde. Drei Tage später wurde wegen desselben Delictes ein Genosse, Liriot, zu vier Monaten Gefängnis und 200 Frs. Geldstrafe verurteilt. Der Letztere war niemals Mitglied einer Organisation.

Während diese beiden Genossen wegen verbotener Schriften verurteilt wurden, schloß ein sonst unbekannter Arbeiter namens van Barys drei Revolverbüchse auf seinen Hausherrn. Durch die namenlose Selbstsucht des Hausherrn, welcher den Arbeiter, nachdem er denselben ausgepöndelt und auf die Straße gesetzt und obendrein beim Zivilgerichte wegen des angeblichen Rechtes seiner Forderung klagte, wurde der Arbeiter zu diesem Schritte der Verzweiflung getrieben. Der Arbeiter hinterläßt eine hilflose Frau und sechs unmündige Kinder. Die Bourgeoisblätter berichteten kaum den einfachen Tatbestand unter den Notizen, trotzdem dieser Fall doch gewiß ein unverkennbares Zeichen der Zeit ist, wie weit es das bestehende Ausbeutungssystem treibt.

Am 26. Juli fanden die Gemeinderatswahlen im neunten Arrondissement statt. Von 6246 eingetragenen Wählern haben kaum 2400 an der Wahl teilgenommen, wobei wir bemerken müssen, daß diese Bezirke zumeist von Bourgeois bewohnt werden. Unsere Genossen haben eine außerordentliche Tätigkeit für Wahlenthaltung entwickelt. In jeder Wahlversammlung fanden sie sich ein, um die Unzulässigkeit der ganzen Wahlordnung nachzuweisen und die Prinzipien der Anarchisten zu propagieren, darum das sublimen Fiasko der Wahlzettelhausrirer. Die Wahl war resultatlos.

Zwischen Monate September haben zwei Kongresse der Possibilitäten, rechte Unpossibilitäten, stattgefunden. Ersterer in Paris, letzterer in Roubois. Mit Nächsten werde ich das Nähere hierüber berichten. J. H. D.

In Paris hat das Volk dem König Alfonso eine feierliche — Regenmusik veranstaltet. Darob großartiger Lärm der in- und ausländischen Geldschmiedepresse. Minister- und Präsidientenkrise, sogar Revanche-Kriegsaussichten wurden in den hochpolitischen ehrenwerten Journalen ventilirt, als wie vor einigen hundert Jahren wo „frühe fröhliche Kriege“ wegen fürstlichen Maitreffen geführt und dabei tausende Menschen hingebracht wurden. Und das Alles, weil sich ein republikanisches Volk nicht zur Fürstenverherrlichung hergeben wollte.

Serbien.

Der neugebackene König Milan scheint ganz das Zeug eines großen Potentaten zu haben. Das Volk und seine Wünsche scheinen ihm so „Schuppe“ zu sein, wie dem Schah von Persien die Verschleißlizenz des Bränner „Vollstrecker“. Nachdem ihm die Skulptur nicht paßte, löste er dieselbe auf und ließ mit Hochdruck eine neue wälen. Dieselbe gelang wieder nicht nach seinem Geschmack, trotzdem sein neues Ministerium nichts unterlassen, um die Wünsche ihres Königs zu befriedigen, so ließ er die neugewählte Skulptur verfassungsmäßig einberufen, durch einen Ukas eröffnen und — nach der Eröffnung durch einen zweiten Ukas wieder schließen. Die Herren Abgeordneten machten lange Gesichter, steckten ihre schönen Reden über Völkerefreiheit und Volksrecht wieder in die Tasche und trotteten nach Hause. Was würden die Herren Abgeordneten nicht alles Gute für das Volk getan haben, wenn dieselben hätten sprechen dürfen? Leider, es hat halt nicht sein sollen. (Es lebe das Volkrecht! —)

Arbeiter Wiens und Umgebung!

Die Arbeiter des Pfeifenpfeifenfaches waren durch die schlechten Verhältnisse gezwungen, zu dem letzten Mittel, zum Streik, zu greifen. Vier volle Wochen nun streifen diese armen, ausgehungerten Arbeiter und noch immer weigern sich ihre Arbeitsgeber, den von den Arbeitern aufgestellten Arbeitstarif zu bewilligen, obzwar derselbe kein zu hoher ist. Kollegen! Die Not unter den Streikenden ist sehr groß, da es sehr viele Familienväter gibt, die nicht wissen, woher sie Brot für ihre Kinder nehmen sollen. Wir appellieren an euch, Arbeiter, laßt die Armen nicht fallen, helfet, wer helfen kann, denn wer schnell hilft, hilft doppelt, damit unsere gerechte Sache nicht zugrunde geht. Beiträge werden in unserer Redaktion, sowie in der Centrale des Vereines der Drechsler, Johann Fronsels Gasthaus, 6. Bez., Garbergasse 10, dankend entgegengenommen.

Aus Parteikreisen.

Floridsdorf. Merkwürdige Ereignisse, denen man keinen bestimmten Namen beilegen kann, tragen sich seit jüngster Zeit in unseren Arbeiterkreisen zu.

So arrangierten z. B. die Arbeiter einen Ausflug, doch die Arrangente denken und eine geheime Hand tat die Geschicke lenken, so kam es, daß 27 Stunden vorher der projektirte Ausflug nach § 6 des Vereins- und Versammlungsgesetzes verboten wurde. „Armer Gistra, hast Dich in Deinem Grabe wieder einmal umdrehen müssen!“ Nach langem Hin- und Herrennen von der hiesigen Polizei bis zur Bezirkshauptmannschaft Korneuburg, sodann nach Wien bis zum Ministerium des Innern und der Statthaltereie, ermittelten wir endlich die Bewilligung und wir Arbeiter durften endlich eine Landpartie machen. „O, welche Freiheit!“ Doch das Schöne von der Sache ist und bleibt, daß all die genannten Behörden sich die Hände wuschen, als seien sie unschuldig an diesem Verbot und besonders die hiesige Polizei konnte selbst nicht glauben, daß man in Korneuburg so etwas verbieten könne. Wir sind jedoch schon seit längerer Zeit durch so manche Erfahrung weislich geworden und können auch in diesem Falle der Meinung nicht los werden, daß uns die löbl. Polizei einen Denkzettel, als verrufene Sozialdemokraten oder wie immer man uns noch nennt, bei der Korneuburger Behörde eingelegt hat, sonst hätte diese kaum so Schlimmes von uns glauben können, um bei Wirteln und überall gegen uns zu agitieren. Ja, die Bauern, bei denen wir vorbeimarshierten, fragten uns, ob wir als Freunde oder Feinde bei ihnen anzukommen und ob es wahr sei, daß wir ihnen die Häuser anzünden (!) wollen u. s. w. Trotzdem hat dieser Ausflug dazu beigetragen, so manchen Bauer und Landmann von unseren gerechten Bestrebungen zu überzeugen. So Mancher hat uns die Hand gedrückt und versprochen, denselben Weg, den wir uns vorgezeichnet, mit uns und niemals gegen uns zu gehen.

Eine weitere sehr komische Erscheinung bildet ein in Szene gesetzter Geheimbundprozeß. Daß das ein Geheimbundprozeß im reinen Sinne des Wortes ist, der seinen Ursprung hat, will ich dem Leser später mitteilen. So wurde vor ca. 14 Tagen der Hauptangeklagte geschloffen von Floridsdorf nach Korneuburg transportirt, weiter wurden ein Dutzend Angeklagte und ebenfalls viele Zeugen nach Korneuburg jittet, welche vor den Untersuchungsrichter gestellt werden, um über die §§ 285 und 286 St. G. einvernommen zu werden und doch ist es der Öffentlichkeit bis heute noch unbekannt, warum? Kein einziges Blatt der Wiener Journalistik hat soviel Dunderschwärze gefunden, um diesen Fall zu veröffentlichen, wenn aber in Dresden oder Leipzig ein Zeichen ihres Stillers verfaßt, schreien sie Jetter und Wobio, aber für Arbeiter, durch welche sie sich sammt ihrer Schmierliteratur noch erhalten, haben sie keine Worte. Wir wollen diesen Prozeß in seinem Gange durchaus nicht stören, er bleibt einweilen ein Ministerium für Jedermann, der Gelegenheit hatte, in der Nähe die Angelegenheit zu beobachten. Nach Ausgang des Prozesses hoffen wir den Parteigenossen in unserem Organe, „Die Zukunft“, einen die Sache aufklärenden Bericht zu bringen.

Was sonst die Arbeiterverhältnisse betrifft, so ist wohl keine Veränderung zu berichten, nur das Eine, daß wieder einige Fabriken durch die schändliche Hand des Arbeiters hergestellt worden sind, welche uns für die Zukunft so Manches zu denken geben. Floridsdorf wird dadurch ein respektables Arbeiterviertel einer Großstadt darstellen. Wir hoffen in den neuen Fabriken wichtige Streiter für unsere gerechte Sache zu bekommen. Das Uebrige ist wie überall; der Arbeiter, der so glücklich ist und eine Arbeit hat, kann 12, 13 und selbst 14 Stunden des Tages sich abmühen, während seine Nebenkollegen hungern und Fabrikstore stehen, um die Reservearmee des enterbten Proletariats um Nutzen und Frommen des Privatkapitals vergrößern zu helfen, doch rufen wir: „Sie hält nicht still — mag kommen was da will!“

St. Pölten. Der hiesige Schuhmacherverein wurde, wie bereits berichtet, am 13. Sept. l. J. aufgelöst, u. zw. aus folgenden Gründen: „Durch die „gepöndelten“ Erhebungen ist erwiesen, daß der Schuhmacher-Verein seinen, im § 1 enthaltenen Statut, seine Mitglieder in Fachgegenstände zu unterrichten, in keiner Weise nachgekommen ist.“ Weiters wurde erwiesen, daß sich in der Bibliothek keine Bücher vorfinden, welche sich auf das Schuhmacherhandwerk (!) beziehen (auch gar nicht nötig, D. K.). Weiters, daß während seines zweijährigen Bestandes keine Vorträge über Fachgegenstände gehalten wurden. Noch ist erwiesen, daß die am 29. Juli abge-

haltene freie Arbeiterversammlung, in welcher sozialistische (schwerlich!) Vorträge gehalten wurden, von dem Obmann-Stellvertreter einberufen wurde (ist dies auch verboten?). Ferner wurde „ämtlich“ konstatiert (und das Vorige?), daß bei dem am 26. August abgehaltenen Gründungsfeite vorwiegend die „politische“ Seite der Arbeiterfrage behandelt wurde, sowie auch Reden gehalten und Gedichte vorgetragen, deren Tendenz als eine gegen die bestehende gesellschaftliche und staatliche Ordnung bezeichnet werden muß. (Sollte uns wundern, daß „Solches“ der anwesende Regierungsvertreter ruhig gewähren ließ, D. K.) Und weil alle diese Frevel der nichtpolitische Schuhmacherverein begangen, angeblich auch den Wirkungskreis seiner Statuten überschritten, wurde selber nach § 24 des Gesetzes vom 15. November 1867, R. G. Bl. 34, aufgelöst und dessen Tätigkeit sofort eingestellt. Weiters wurde die Gemeindevorstellung angewiesen, das Vereinsvermögen mit Beschlag zu belegen. Nun, was „befiehlt“ eigentlich der zitierte § 1, wird sich Jeder fragen? Derselbe lautet einfach: „Die Mitglieder in Fachgegenständen, soweit es die Kräfte des Vereines erlauben, zu unterrichten. Betreffs der Bücher ist selbstverständlich auch nichts in den Statuten erwähnt, welche „Act“ aufstiegen soll. Alles zusammengenommen, zeigt wiederum, auf welche Weise man bestrebt ist, den Sozialismus zu tödten. Wir sind neugierig, ob's gelingt.

Warnung.

Die Genossen der Schweiz und Oesterreich werden vor einem gewissen Stach, seines Zeichens Fabner, gewarnt. Derselbe gibt vor aus Wien zu sein, hat in Rürnberg den gemeinsten Spion der Bührer Richtung gegen die Radikalen abgegeben, weshalb wir vor diesen sauberen Patron nachdrücklich warnen. Derselbe äußerte sich: „gegen die Moskauer sei kein Mittel zu fesseln.“ Möchte dieses Rezept auf dieses Individuum selbst angewendet werden. Signalement: ziemlich groß, schlank, Gesicht mager, gelblichen Teint, Bart- und Kopshaare schwarz, meist kurz geföhren.

Aus dem Vereinsleben.

Hainfeld. Sonntag, den 30. September, feierte der allgemeine Arbeiter-Gewerbeverein nach zehnjährigem Bestande sein erstes Gründungsfest. Um 2 Uhr nachmittags versammelten sich die Mitglieder im Vereinslokale, wo vorerst mit einer begeisterten Ansprache und unter den Klängen des Cassellarmarsches die Enthüllung der Vereinsfahne stattfand, darauf Einzug in das prachtvoll dekorirte Festlokal. Bei dem daselbst abgehaltenen Konzerte erntete der Sängerkreis des Vereines unter der trefflichen Leitung unseres Genossen Liska für die gelungenen Vorträge den lebhaftesten Beifall. Ein äußerst animirtes Tanzkränzchen, welches bis zum frühen Morgen währte, schloß das freudige Fest.

Durch Delegationen waren vertreten: Arbeiter-Bildungsverein in Wien, Gewerbeverein der Schneider in Wien, Gewerbeverein der Eisen- und Metallarbeiter in Wien, die Genossen von St. Pölten und Arbeiter-Bildungsverein St. Egid an Neuwald. Begrüßungsschreiben liefen ein vom allgemeinen Arbeiterverein und Fachverein der Bäder in Wien, Gmunden, Franzenthal, Schödan, Langenbruck und Althausdorf. Das Fest nahm einen würdigen Verlauf und wird hiemit allen Vereinen, welche selbst durch Entsendung eines Delegirten oder Begrüßungsschreiben beehrten, so auch für die vielfachen Uebergalungen nochmals der innigste Dank ausgesprochen.

Arbeiter Hainfelds! Bedenket der Ausführungen der anwesenden Delegirten und bestet uns weiterbauen an dem großen Werke der Volksbefreiung, damit Allen die Früchte des Fleißes in gebührendem Maße zu Teil werden. Heiße Kämpfe haben wir überstanden und werden wir noch zu bestehen haben, aber kein Hindernis soll uns vom Pfade unserer Ziele ablenken. Tretet ein in unsere Reihen und zeigt, daß ihr teile Slaven, sondern Männer sein wollt und nicht lange wird es dauern, so feiern wir ein schöneres Fest der Völkerefreiheit!

Nürnberg. Am 9. September l. J. wurde die ganzjährige Generalversammlung des Arbeiter-Bildungsvereines im Vereinslokale, im Hause des Herrn Josef Feinrich, abgehalten. Nach Eröffnung der Versammlung von Seite des Obmannes Flor. Kneifel bringt der Schriftführer Anton Siebert das letzte Versammlungsprotokoll zur Kenntnis, worauf Hr. Negratzky für die Finanz-, Hr. Ränger für die Bibliothek und Rudolf Pittner für die Resolutionsreferat, worauf die Wirtschaftskommission, sowie die Kontrollkommission aufgefordert werden, bei der nächsten Ausschlußsitzung über ihre Funktionen zu referiren.

Aus den bekanntgemachten Reseraten ist zu entnehmen, daß während des abgelaufenen Vereinsjahres die Einnahmen 128 fl. 53 kr., die Ausgaben 120 fl. 8 kr. betragen, mithin ein Geldsolvo von 8 fl. 45 kr. verblieb. Die Bibliothek besitzt 193 Bände und wurden im abgelaufenen Vereinsjahre 199 Bände verliehen, drei angekauft und fünf geschenkt.

Zum zweiten Punkte, Vereinsangelegenheiten, sprach Gen. Ed. Schmidt ausführlich und nachdem ein weiterer Referent sich meldet, so wird zum dritten Punkte, Wahl des Ausschusses, geschritten und wurden nachstehende Mitglieder in die Vereinsleitung gewählt: Rob. Dregler, Obmann, Ar. Negratzky, Obmann-Stellvertreter, Wilhelm Strauch, Schriftführer, Anton Siebert, dessen Stellvertreter, Josef Pittner, Kassier, Flor. Kneifel, Eman. Lammshäuser, Hr. Ränger, Finanzkommission, Karl Müller, Rud. Pittner, Gust. Rohautel, Bibliothekar, Karl Falk, Wirtschaftler, Floriz Walla, Hugo Frank, Herrmann, Karl Köhler, Ed. Schmidt und Fr. Frank. Weiters wird über Karl Müller's Antrag die nächste Ausschlußsitzung den 16. l. W. bestimmt. Nachdem keine weiteren Anträge gestellt werden, so wird die Versammlung geschlossen.

Wahl. Strauch, Schriftführer.

Landau. Nun endlich wurde auch hier ein Stein zur Organisation beigefügt und so mancher Hülfiler mit Kopf und Hieselbe ist darob in Angst und Bestürzung, als dürfte sein Ende bevorstehend sein. Es fand nämlich am 20. September die konstituierende Versammlung des Vereines „Fortschritt“ mit reichhaltiger Tagesordnung statt, welche vom Genossen Jimerhall mit schwingvollen Worten eröffnet wurde. Zum ersten Punkte, Zweck und Nutzen der Vereine, sprachen die Genossen Ed. Scholter und St. Schmitt aus Böhmiß-Keipa, sowie St. Jimerhall erwähnten, daß nur in der Vereinigung die Macht liegt, sowie auch über die Notwendigkeit eines Vereines in wissenschaftlicher Beziehung. (Allgemeiner Beifall.) Der zweite Punkt, Vorlesung der Statuten, wurde vom Genossen H. Drust vollzogen und mit lautem Beifalle verständender Begeisterung einstimmig angenommen. Beim dritten Punkte, Einzeichnung der Mitglieder, beteiligten sich alle Anwesenden. Der vierte Punkt, Wahl des Ausschusses, ergab folgenden Resultat: J. Vogel, Obmann, H. Drust, Obmann-Stellvertreter, A. Angst, Kassier, St. Jimerhall, Schriftführer, J. Fiedler, Schriftführer-Stellvertreter, A. Köhler, Bibliothekar, Ausschüsse: W. Diele, J. Gürtler, W. Kattner, J. Wisda, W. Strameß, W. Rindts und J. Eober. Zum fünften Punkte, freie Anträge, sprachen noch Fiedler, Kattner, Vogel und Jimerhall und erzielten für ihre gutgemeinten Vorschläge reichlichen Beifall, worauf die gutbesuchte Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen wurde.

K. Z.

Eingekendet.

Geehrte Redaktion!

Stem. Erste Nachsendendes als Warnung vor der Polit-manchen Maschinenfabrik, Baumgarten Nr. 1, in unser Parteiquartier.

Zu benannter Fabrik beziehen eine solche Menge unglücklicher Hebelständer, daß es wohl Wenige ihres Gleichen geben dürfte. Da ist J. B. ein Werkführer Namens Anton Beiler, welcher sich bereits die Praxis eines antiken Sklaventreibers angeeignet hat, um die Arbeit, bei dem obenstehenden schlechten Atford- und

Wochenlöhnen, zu einer wahren Arbeitsqual zu machen. Seine Ausbeutungswut verflucht sich sogar so weit, daß er den Leiter der Fabrik, A. Müller, noch dazu auffordert, die Löhne nach Gutdunken zu reduzieren, welchem Verlangen natürlich von Seite des Herrn Müller's ohne viele Gemüthspeulen nachgegeben wird. Nicht selten müssen die Arbeiter trotz ihres geringen Lohnes, noch einen Teil davon stehen lassen, das heißt, er wird ihnen bis im Laufe der nächsten Woche vorenthalten. Es ist schon vorgekommen, daß ein Arbeiter 5 bis 10 fl. stehen lassen mußte, trotzdem er das Geld zum Leben braucht.

Sobald ein Arbeiter 5 Minuten verspätet kommt, wird ihm gleich eine halbe Stunde abgezogen. In der dort bestehenden Fabrikordnung heißt es, daß die Strafgelder der allg. Kranken- und Invalidencasse zuzuführen. Auf meine Erkundigung bei der Leitung der genannten Cassen erfuhr ich nun, daß derartige Gelder gar nicht angenommen werden, ebensowenig seien aus der Vollmann'schen Fabrik welche abgeliefert worden.

Auf diese Weise macht man Entbehrungslohn.

St. B.

Brud. a. W. In einer der letzten Nummern unseres Centralorgans war die außerordentliche Generalversammlung des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereines angezeigt, was doch gewiß für Niemanden unserer Genossen als etwas Ungehöriges erscheinen dürfte. Doch die Genossen Bruds, das heißt einige Mitglieder des Vereines, hielten dies für einen großen Unfuss, wenn irgend eine Vereinsversammlung in eine Zeitschrift eingeleitet wird, insbesondere war es unser Obmann Blimesrieder, welcher sich am meisten darüber aufhielt.

Eines Tages kam ich in das Vereinslokal, wo mir der Herr Obmann in sehr „schmeichelehafter“ Weise Belehrungen erteilen wollte, was sich für einen Arbeiterverein gehört und unter Anderem meinte er auch, daß die derzeitige Vereinsleitung ein Muster von Ordnung und Pflichterfüllung bilde. Was aber ein Arbeiterverein für ein Muster bildet, dessen Mitglieder (35-40) die ganze Zeit von den ausliegenden Arbeiterblättern, mit wenigen Ausnahmen, kaum lesen, wird sich Jeder selbst vorstellen, ebenso wird der Herr Obmann zugeben müssen, daß unser Verein bei der derzeitigen Provis seine Mitglieder eher verbummt als aufklärt.

Vor einiger Zeit kam ein Genosse hier an, welcher einige Ordnung und gesunde Besinnung im Vereine einführen wollte, dafür wurde derselbe beschimpft und ein Mitglied vertrieben sich sogar so weit, in einem Gasthause zu sagen: „Den Schwimmler hatten wir hinauswerfen sollen, das ist ein Aufwiegler!“

Allerdings kann man diesem Mitgliede keine weitere Schuld geben, da es nichts Besseres gelernt hatte und in diesem Sinne ausgebildet worden ist. Es wäre aber doch vernünftiger, sich erst über eine Sache Ueberzeugung zu verschaffen, bevor darüber geurteilt wird. Mögen sich daher die Mitglieder des hiesigen Arbeitervereines das nötige Wissen und die Aufklärung verschaffen, damit sie erkennen, daß es gerade die Uneinigkeit der Arbeiter ist, welche am meisten zu unserer Knechtschaft und der brüdenenden Not beiträgt. Dann werden sie auch zu der Erkenntnis kommen, daß in der Vereinigung der Arbeiter die Macht zu unserer endlichen Befreiung liegt. Darum laßt fleißig und mit Aufmerksamkeit unsere Arbeiterzeitungen, welche allein es sind, die unsere, die Arbeiterinteressen vertreten, weshalb es auch unsere Pflicht ist, dieselben nach Kräften durch Verbreitung und Abonnements zu unterstützen.

„Durch Einigkeit zur Freiheit.“

Mit sozialem Brudergruß

M. R.

Euer Wolgeborener!

Mit Berufung auf den § 19 des Pressegesetzes ersuche ich Sie, den in Ihrem Blatte vom 9. August 1883, Nr. 92, mit den Worten: „Aufforderung an die Herausgeber und Redakteure des „Brüner Volksfreund“ überschriebenen Artikel, insofern darin meine Person erwähnt wird, in gesetzlich vorgeschriebener Weise dahin zu berichtigen, daß ich weder an einen in Brünn residierenden Reichstagsabgeordneten der Liberal-Feudalen Partei irgend etwas geschrieben habe, noch auch Geld auf Kaution für Indra von einer Person verlangt habe, welche nicht nur ein eifriger Antisemit ist, sondern auch im innigsten Kontakte mit der Liberal-Feudalen Partei steht.

Ich sehe überhaupt in politischen Sachen mit Zacharias in gar keiner (?) Verbindung und habe weder mit ihm, noch allein die in dem bezeichneten Artikel beregte Tätigkeit entwickelt.

Achtungsvoll

Wolff Burian.

Brünn, 16. September 1883.

Wir nehmen durchaus keinen Anstand, die Berichtigung vorstehender Einleitung anzugenerken, da tatsächlich eine unliebsame Namensverwechslung in der Aufforderung der Nr. 92 unseres Blattes stattgefunden hat. Es soll anstatt „die Herren Burian und Zacharias“ richtig „die Herren Dandela und Zacharias“ heißen. Uebrigens hat Herr Burian durchaus keinen Grund, mit seiner politischen Grundbühnen so gepreist zu tun, da er erst in der Volksversammlung vom 9. September von „jüdischer Ausbeutung“, „jüdischen Kapitalisten“ und „latolischen Arbeitern“ à la „Waterland“, „Tribüne“, „Sünder und Schönerer“ sprach und sich sogar zu der Behauptung verließ, „das, was die heutige Majorität des Reichstages für die Arbeiter (?) schafft, sei gut, man müsse sie in diesen Bestrebungen fördern und jedes Jizel (caparidock) nehmen, und auf diese Weise werde doch einmal die soziale Frage so gütlichweise (caparidock po caparidock) gelöst.“ Heiliger Simplicius, bitt' für uns! Amen!

Berichtigung.

In der letzten Nummer unter der Notiz: „Wie die Generosität der Herren Fabrikanten ausbleibt“ soll es statt: „für den deutschen Schulverein“ heißen: „für die Schule“.

Briefkasten.

Redaktion.

J. Oeder, Rindberg: Welcher unverkämte Zumutung! Wir sollen Ihren Scribierenen Raum geben? Nachdem Sie sich als notorischer Denunziant entpuppt haben, da müssen Sie sich an den „Volksfreund“ in Brünn oder an die „Wahrheit“ in Wien wenden, wo Sie mit offenen Armen empfangen werden. Wir verziehen uns jede weitere Belästigung. — **A. Ling:** Erhalten, wurde verwendet, Bergessenes nachgegeben. — **H. G. Graz:** Annonze kann nicht mehr aufgenommen werden, da nach neuem Beschlusse der Herausgeber keine Privatannonzen wegen Raum-mangel mehr aufgenommen werden. — **W. G. Graz:** Für diese Nummer schon zu spät, wegen Raum-mangel für die nächste Nummer zurückgelegt. Alles Andere brieflich. — **J. Rührberg:** Erhalten, besten Dank, wird gesendet. — **H. W. B.:** Für nächste Nummer.

Administration.

B. Wiener, Amt: Abonnement endet mit 1. Mai 1884. — **Orsis, Mariasch:** Rückstand seit 1. April 1883. — **M. R. in Benedig:** Abonnement endet mit 1. Juli 1883. — **M. R. in Prag:** Abonnement endet mit Jänner 1884. — **B. Z. Gresten:** Ist richtig ein Druckfehler; soll statt Gresten richtig „Gresten“ heißen.

Ausweise.

Für die Familien unserer verstorbenen und in Altersschwäche befindlichen Parteigenossen sind vom 16. September bis 30. September folgende Beiträge eingelaufen:

Nr. 20.

Beger 20, Hug, Meindl, Tischler 10, Theod. Tscherte, Buch 10, die Tischler 60, vom roten Kranz in Breitenfeld 50, für unsern Witz 18, die Floridsdorfer sind rot und haben oft kein trodenes Brod 5-31, die Konsumierten Programme 3, Unbekannt 4, Union ist Schura in Folge der letzten Raleschen Flugchrift 20, von einem unsichtbaren roten 20, der Hirtel von Simmering 20, A. 24, die Unverbesserlichen von Junghaus 83, Rodtröh 30, der Erlös für gestohlenen Arbeit 60, die roten Brodstaven von Junghaus 2-24, Kaufsberg 60, die Genossen von Oberlaa 1, Fabrik 72 1, Tischler 10, Franz 10, Majchanel 10, Blaische 10, Grundel 10, Drugelhof 10, Turneber 10, Prohaska 10, Prohaska

Franz 10, Fuchs Schani 10, Kellner 10, Brochowitz 10, Eibl 10, Capel 10, Jula 10, Das 10, ein Freund aus Paris 1, Flug-schrift aus der Staatsdruckerei 10, Mensch, erkenne dich selbst 1, gegen 4,000,000 Bajonette, stellen wir uns zu Gefechte 1-30, vom Grabhügel auf der Ransschleife der Felda 80, die roten von der Teufelsmühle 4-82, Metallarbeiter Leselimmer, Neubau, 1, die roten Bronzarbeiter vom Maier 1-49, Fabrik Jarnand X 2-38, rote Spargel 1-38, die Unterdrückten von „Stadlgut“ 2-04, bei Eröffnung des Eisbahnhofs der Metallarbeiter, Runkirchen 4-10, die roten in Vaugenlois 1, für Freiheit und Licht, vergessen die Scheidenden nicht 2, ein Spaziergang im Prater 32, ein roter Schloffer 14, Jurspiel zur Zukunft 26, Marat 1-15, W. 7, von einigen Weißgarbern in Gaudenzdorf, vorwärts wollen wir streben, 1, die radikalen Buchdrucker 30, gemeinsamer Holzmann G. S. 25, Genossen Salzburg, durch Marschal 2, Mittelfeld 20, bei Luft und Freud, denken wir auch an Inhabirten Leid, die Genossen Freudental 10, Rentmeister Storkolo bei Tiermere 74, die rote Internationale 1, G. F. 30, J. L. 20, von arme Arbeiter 20, auf Brod und Freiheit 20, die Verlassenen von Froschenbrücken 1-30, Ueberhauf von R. 12, Schubert 40, János Surtler 14, für die Gefesselten 20, Bandfabrik Farmer 2-59, Wurz 40, Wagner statt der Zeugengebühr 50, Programm bei Vogelgang durch Bircher 60 und durch Venlin 30, Vogelgang, die Fische jagen von dannen und er sah allein 2-12, der Junke von Währing 1-30, eine Stöckel von Währing 20, die roten auf der Teufelsmühle 10-40, der große öffentliche Geheimbund in Floridsdorf 2-85, Rucka 17, für Freiheit und Licht, vergessen die Drechsler nicht 1-35, Welsch 10, der rote Republikaner 2, Käfermann 20, Jaguar 50, die Fahnenflüchtigen vom 9. Bezirk 1-05, Böbl von Lijel 17, der Radikale 5, die roten aus der Belgasse 50, weil 200 Polizisten mehr 20, für unsern Witz 12, der Marxer hat's Kappel verloren 2-20, J. Klaus 30, A. Sedlacz 50, A. Kowalsky 20, die Unterdrückten für die Unterdrückten, Hernalz 1, 1, Genossen Junghaus 50, die roten aus der Fiegelengasse 1-62, die Radikalen in den Welsch, Floridsdorf 1, ein guter Freund, Junghaus 10, Hies 1, trotz Polizei-Aufficht haben's den Genossen Gregor die Stiefel gestohlen, die Floridsdorfergenossen 1-84, Georg Spisly 10, das rote Gelpenst in den Mehlsäden, Hernalz, Kirchengasse 12 1-32, vom guten Feurigen, Hernalz, Kirchengasse 12 5, trotz Polizei und Bajonett, beharren wir auf unser Recht 3-44, Jura 20, mehrere Futuristen von Obermeibling 2-10, Tischgesellschaft Riebl 1-10, Ungenannt, Weibling 1, Unbekannt 4, Reichsa 20, Gebrüder 10, Unbekannt 10, Genossen der Tribüne 2, die Schwärzen von der Leopoldgasse 12 1-10, Nr. 94 15, die roten von Weibling 1-55, tief vom Schläfe er wacht 1-03, ungarischer Sozialisten Feldwebel 20, Schönberger 4, für die Verbrannten 20, die roten von Simmering 1-20, Nr. 5 20, Ofner in Gfenerz 20, Wasner in Bordenberg 70, B. 10, Antikapitalist 20, W. 14, Wagner 21, Josefstädter 55, stille die Tränen der unschuldigen Hingernenden 75, anstatt in die Loterie, für die Inhabirten 20, die roten von Weibling 20, die roten in den Brodstaven von der Stolzentalergasse 2, die roten der Teufelsmühle 5-25, warmes Bier 14, Genußgenossen der Sattlerwerkstätte im Traingebäude, Klosterneuburg 2-20, Walter, Suppersdorf 26, Ausweis Nr. 2 vom „Radikalen“ in Reichenberg 9-40, die roten beim Kosmopolit in Troppau 1, von 4 Genossen vom Andriehschen Werke, Brud. a. W. 1-20, eine Tischgesellschaft beim R. vergibt der Inhabirten nicht 50, weil man Alles für ungerecht findet 20, eine rote Tischgesellschaft in Sieving 80, Marat 80, die elektrischen Benzinger 55, rote Welsch 10, Brunn, Freiheit ohne Brot ist ein eitles Trugbild 2-04, Brunn, von einer Keisel-partie in Straßla's Gasthaus 2-08, von den roten Mexikanern 32, für eine litirte Zigarre 1-46, von einem Hausbesitzer 40, für's Bier salzen 10, reicht Euch die Hände 10, weil uns der „Volksfreund“ will lächerlich machen 80, 18 Stunden in der Arbeit stehen, bei schlechter Luft, man möcht vergehen 1-84, Kepsly, die Frühlichen vom 16.9. 1-55, Klaus und Comp. 30, Wilianel 10, Trausler und Nuprecht 10, Groß 9, Teuchler 6, Timel 30, Genosse Honig Strahl 40, Neumarsdorf bei Genossen von Lisa 1, „Schuhmacher-Fachblatt“ 6-95, London, 1. Sezjon für Gemah-regelte 40, wegen den Brüner Justizen, glaubt ihr der Frühling könnt sich wenden, er käme nicht in unsere Wall, weil mit todel-haften Händen, erschlagt uns eine Nachtigall 90, weil's a Mädl war 30, die roten vom Brück 1-83, von der schönen Versammlung 10, weil am 10.9. im Altbrüner Brauhaus die Musik so schön gespielt hat 1-10, für die Familien der am Schottentring Verunglückten 1-30, weil der Kapellmeister Einen ungeschädlich machen wollte und gemacht hat 25, weil er schon wieder brieflich benunzigt hat 25, weil ich in 14 Tagen aufhöre 5.

Summa 223 25
Die stabilen Genossen 73 02
296 28

Im Ausweise Nr. 19 soll die Summa statt 251 89 richtig 248 89 heißen.

Für die Revisoren: Julius Popp.

Ausweis über die eingegangenen Inhabirtengelder von Wiener Neustadt.

Roter Esel 2-50, Meister Ungleich 1-17, Bartl 3, I. Granbarth 3, Ridus 1-50, Krautgärtner 1, Ridus 1-50, II Granbarth 1, rote Kanalrathe 2-50, Brauhaus 2, Rotbart 2-50, Firlomatich 1-20, Dopler 3-50, M. Herb 1-40, Rotbart 1-50, E. Dohler 2-10, Strauß Klara 1, von Mehreren 8-06.
Summa fl. 40-43.

Ausweis über die eingegangenen Inhabirtengelder von Graz.

Die roten im Tal 9-08, Versammlung im Wald 35, Lach 30, die Schwabe 40, die Bisfigur in Burgstaller's Gasthaus 1-01, die Fuhrer und Rebner der gemäßigten Partei, könnten viel lernen von der pseudo-anarchistischen Schulmeisteri 20, Kullmer 10, eine Regelgesellschaft 28, für Wahrheit und Recht 50, zur guten Hoffnung der Zukunft 40, Regelpartie 8, vom Tischlerabend 56, Tischlerwerkstätte Dhmeln 2-61, Mai, Juni, Juli, August und September 2, Zukunst 21, die Zigarre 3.
Summa fl. 15-11
Ausgabe: Unterstützung an Genossen Glusich fl. 5-
Verbleibt Rest fl. 13-11
Josef Schneider.

Ankündigungen.

Wien. Sonntag, den 21. Oktober, findet in Schwender's Kolozeum bei Eröffnung sämtlicher Säle das dies-jährige achte Gründungsfest des Unterstützungs- und Fort-bildungsvereines der Drechsler Wiens, verbunden mit Konzert, Ball und Gesangsvorträge, statt. Mitwirkung der vollständigen Regimentskapelle Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters, des Männergesangsvereines „Arbeiter-Sängerbund“ unter Leitung ihres Kommandanten, Herrn Hof. Scheu und des beliebten Wiener Quartett Tänzer und Strohmeyer. — Das Reinerträgnis fällt der Krankenkasse zu. — Anfang 7 Uhr.

Wien. Donnerstag, den 15. November, feiert der Fachverein der Bäder in Reßner's Saallocalitäten „zum Stadlgut“, Seckshaus, Hauptstraße Nr. 7, sein zweites Gründungsfest unter Mitwirkung des Arbeiter-Sängerbundes und der Kapelle Matjela. — Eintritt: Frühergelöste Karten 30 kr., an der Kassa 40 kr. Vereine gleicher Tendenz und Parteigenossen werden hiermit ersucht, obiges Fest durch Entsendung von Delegirten, Begrüßungsschreiben und Telegramme verschönern zu helfen. — Vorverkaufskarten sind im Vereinslokal und in den Lezejimmern des Fachvereines, sowie im Redaktionslokal der „Zukunft“ und in allen Bäder-Kaffeehäusern zu haben.

Wien. Der Gewerbeverein der Schneider Wiens gibt seinen Mitgliedern bekannt, daß Montag, den 15. Oktober, um 8 Uhr abends, im Vereinslokal, Stadt, Schottentring Nr. 15 (Gerhold's Bierhalle) ein Vortrag über das Thema „Kunst und Arbeit“ von Herrn Metallstiftfunder. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Wien. Der Gewerbeverein der Schneider Wiens feiert am 11. November d. J. in Schwender's Kolozeum in Rudolfsheim sein zweites Gründungsfest unter Mitwirkung dreier Musikkapellen, des Arbeiter-Sängerbundes und der Liedertafel des slavischen Arbeiter-Bildungsvereines „Koonost“. — Ballmusik in beiden Sälen von der Kapelle Matjela; in der Prachtvolle Konzert der Damenkapelle Schipel. — Eintritt: Frühergelöste Karten 40 kr., mit der Einladungskarte 45 kr., an der Kassa 50 kr. — Beginn des Festes 7 Uhr. — Frühergelöste Karten sind im Vereinslokal und der Arbeitsvermittlung, Stadt, Schottentring 15 (Gerhold's Bierhalle), in der Administration der „Schneider-Fachzeitung“, Neubau, Neustiftgasse 16, 3. Stiege 57, in der Administration unseres Blattes und bei den Mitgliedern der Festsektion zu haben.

Allen Herren Arbeitgebern und Arbeitern diene zur Nach-richt, daß sich die Arbeitsvermittlung des Gewerbevereines der Schneider Wiens Stadt, Maria Theresienstraße 16 (Gerhold's Bierhalle) befindet.

Die Herren Arbeitgeber werden daher ersucht, von dieser Anzeige Notiz zu nehmen und im Bedarfsfalle davon den aus-gedehnten Gebrauch zu machen, weil ihnen die Versicherung gegeben werden kann, daß ihrem Verlangen, tüchtige und intelli-gente Arbeiter zu bekommen, zu jeder Zeit entsprochen wird. Die Arbeitsvermittlung geschieht unentgeltlich.

Wien. Der Arbeiter-Bildungsverein macht aufmerksam, daß sein 15. Gründungsfest Sonntag, den 25. Nov., in Schwender's sämtlichen Saallocalitäten stattfindet und ersucht alle Vereine Wiens, bei Veranstaltung von Festen gefälligst hierauf Rücksicht nehmen zu wollen.

Das Festkomitee.

Wien. Der Unterstützungs- und Fortbildungsverein der Drechsler veranstaltet Montag, den 15. Oktober, 8 Uhr abends, im Saale „zur schönen Schärerin“, Sumpendorfer-straße 101, einen Vortrag über „Elektrizität und Magnetismus“ vom Professor Reßler. — Gäste haben Zutritt.

Das neueröffnete Lezejimmer befindet sich Rudolfs-heim, Prinz Karlgasse 4, im Gasthause „zum Eisgrübl“.

Die Buchhaltungs- und Elementarunterrichte finden jeden Dienstag, Donnerstag und Freitag von 1/8 bis 1/10 Uhr abends am Neubau, Neubaugasse 7, rückwärts im ersten Stod, statt.

Wien. Samstag, den 20. Oktober, findet die halbjährige Generalversammlung des Allgemeinen Arbeitervereines, Mariabil, Dreihufeisengasse 13 im Gasthause „zum Wafen“, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vereinsbericht. 2. Wal des Ausschusses. 3. Vortrag. 4. Anträge und Inter-pellationen. — Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Wien. Montag, den 22. Oktober, findet im Gasthause „zum grünen Jäger“, Magareten, Sundsturmstraße, eine freie Spenglerversammlung statt. Tagesordnung: 1. Lebens-mittel gegenüber der Lohnfrage 2. Genossenschafts-Angelegenheiten. 3. Anträge und Anfragen. — Alle Fachgenossen werden aufge-fordert, zahlreich zu erscheinen.

Wien. Der Verein Freie Genossenschaft der Fuß- und Wagen-schmiede Wiens hält Sonntag, den 14. Oktober, 2 Uhr nachmittags, eine Vereinstagsversammlung in Gerhold's Bierhalle, Stadt, Schottentring 15, ab. — Tagesordnung: 1. Ueber die Statuten des neuen Gewerbegesetzes. 2. Wal der Vertrauens-männer für Krankensachen. 3. Anträge und Interpellationen. — Die Mitglieder werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Ausschuss.

Wien. Der Gewerbeverein der Eisen-, Metall- u. deren Hilfs-arbeiter in Wien, gibt hiermit bekannt, daß Donnerstag den 18. Oktober, um halb 8 Uhr abends, in der Centrale, Wiens, Schleimulgasse 6, „zum goldenen Fahl“, der Unterricht in Logik und Rhetorik beginnt, geleitet vom Genossen Waginger, wozu die Mitglieder eingeladen werden.

Der Ausschuss.

Bäder Wiens!

Das Vereinslokal des Fachvereines der Bäder befindet sich seit 29. September, Josefstadt, Strozgasse 22, im Gasthause „zur goldenen Sonne“, gleichzeitig geben wir bekannt, daß daselbst täglich die unentgeltliche Arbeitsvermittlung stattfindet und ersuchen die P. T. Herren Bädermeister sowie unsere Kollegen, falls sie Arbeiter bedürfen, sich schriftlich oder mündlich an die Arbeitsvermittlung zuwenden. Für pünktliche Ausführung eventueller Aufträge bürgt

Die Vereinsleitung.

Laibach. Der Arbeiter-Bildungsverein feiert Sonntag den 21. Oktober 1. J. sein 15. Gründungsfest, verbunden mit Konzert, Gesang, Festreden, deklamatorischen Vorträgen und Tanztränzen. Es werden daher alle Vereine gleicher Tendenz höflichst ersucht, unser Fest durch Begrüßungsschreiben und Tele-gramme verschönern zu helfen. NB. Begrüßungsschreiben wolle man gefälligst an Heinrich Stöckbauer, Kongressplatz 13, adressieren.
Das Festkomitee.

Laibach. Der Arbeiter-Bildungsverein in Laibach bringt hiermit zur Kenntnis, daß die Reise-Unterstützung an durchreisende Mitglieder ähnlicher Vereine von jetzt ab bei Genossen Ferd. Luma, Schuhmacher, Schellenburggasse, aus-gefollt wird. — Das Vereinslokal befindet sich Floriansgasse 14.

Voranzeige.

Der Arbeiter-Sängerbund veranstaltet am 30. December eine Silbvesterfeier.

Paffallemarsch und Marsellaise

für Orchester sind zu haben. Auskunft, in der Expedition d. Bl.

Beim Gründungsfeste des Fachvereines der Schuhmacher wurde in der Prachtvolle ein breitkrämpiger Hut verkauft. Der betreffende wird ersucht, denselben in der Administration einzu-tauschen.

Die nächste Nummer erscheint am 25. Oktober.

Herausg. u. Verleg.: Josef Müller, Anton Worbah, Anton Unger, Franz Sama, Stefan Pauler.

Verantwortlicher Redakteur: Josef Peuhert.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottentring 6.
(M. P. A. Kaiser).